



Stadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimathbrief



Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:
Horst Heim, Wulfsdorfer Heide 22; 23562 Lübeck

4. Jahrgang; 2. Ausgabe; März/April 2009

Lutherkirche, Schneidemühl



Liebe Heimatsfreunde und Heimatbriefleser,

es war für mich eine schöne Überraschung, als ich von unserer Katrin hörte, das wir in diesem Jahr schon 20 neue Heimatbrief Bezieher gewonnen haben. Das ist sehr erfreulich, wenn sich so die Abmeldungen, überwiegend aufgrund von Todesfällen durch Neubestellungen wieder ergänzen. Trotzdem dürfen wir nicht aufhören für unseren Heimatbrief zu werben. Dann haben wir eine wirkliche Chance unseren Schneidemühler Heimatbrief in gewohnter Weise auch weiter zu erhalten und zu beziehen.

Zu unserer Reise im Sommer haben sich auch schon 30 Teilnehmer angemeldet. Eine besondere Freude ist, das ein großer Teil der ersten und zweiten Nachfolge Generation an dieser Reise Interesse haben und mitfahren werden. Seit dem August 2008 ist das Thema Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten in den allgemeinbildenden Schulen des Landes Niedersachsen verbindliches Unterrichtsthema.

Der Landesbeauftragte Rudolf Götz, MdL, für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, sagt: Die Erlebnisgeneration der Vertriebenen wird immer kleiner. Es ist wichtig die Erinnerung an die schweren Nachkriegsjahre wach zu halten.

Nun denke ich das gerade unsere Reise in die Heimat mit ihrem Umfangreichen Programm, zum Verständnis der Geschichte beitragen wird. Die Begegnungen mit unseren polnischen Freunden, zum kennen lernen und gegenseitigem Verstehen,

sind eine sinnvolle Ergänzung zum Thema.

Liebe Landsleute, wir können keine großen Weltbewegungen, oder politische Entscheidungen beschließen, oder veranlassen. Aber wir können die zwischenmenschlichen Beziehungen fördern und verbessern.

Nun möchte ich noch bemerken das unser Angebot für eine kostenlose Hin- und Rückfahrt für Studenten, Schüler und Lehrlinge (Azubis) immer noch gilt. Und der Termin ist vom 26.07. bis 03.08.2009. Es sind noch ca. 12 bis 15 Plätze frei. Das Programm und ausführliche Infos finden Sie in der 1. Ausgabe Jan/Feb. 2009, Seite 2.

Johannes Schreiber

Filme aus der Heimat

Amateur Filme (DVD) vom ganzen Kreis Deutsch Krone, 120 Minuten lang, mit Ton. Auch von Schneidemühl (1 Stunde Stadt + 1 Stunde 12 Dörfer aus der näheren Umgebung von Schneidemühl). Preis 12 €.

Zu bestellen bei:

Georg Priske

Bitte überweisen Sie den fälligen Bezugspreis für den Heimatbrief, bis zum 30.04.2009 auf folgendes

Konto:

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven

Bankleitzahl 24150001

Kontonummer 195313

Kennwort: Heimatbrief 2009

aus dem Ausland:

BIC-/SWIFT-Code: BRLADE 21
CUX

IBAN-Nummer: DE76 2415 0001

0000 1953 13

Bezugspreis: Deutschland und

Ausland Versand auf dem

Landweg 20 € Ausland mit

Luftpost 26 €

Unsere Lore, die ist 80 Jahr!

Am 21.02.2009 feierte „unsere Lore“, Eleonore Bukow ihren 80. Geburtstag. Seit mehr als 20 Jahren erfreut sie uns in jeder Heimatbriefausgabe mit ihren „Gesprächen“, was wäre der Heimatbrief ohne ihre zahlreichen Beiträge. Wie viele „alte“ Freunde haben durch Lore wieder zueinander gefunden. Ebenfalls schon sehr lange arbeitet sie im Vorstand des Heimatkreises mit, als Heimatkreisbearbeiterin. Sie hält den Kontakt zu den Heimatsfreunden, rund um die Welt.

Durch ihre guten Ideen und ihre Fröhlichkeit ist sie eine unverzichtbare Größe im Vorstand.

Liebe Lore, wir gratulieren Dir von ganzem Herzen nachträglich zu Deinem Geburtstag. Wünschen Dir noch viele glückliche und gesunde Jahre. Es ist uns eine Freude und Ehre, mit Dir zusammen für den Heimatkreis tätig zu sein.

Der Vorstand des Heimatkreises Schneidemühl e.V.

Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

Grüße per Post und am Telefon - notiert von Eleonore Bukow

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

April, April der weiß nicht was er will...

Doch bevor ich weiter schreibe, noch eine kleine Rückblende.

Die zahlreiche Weihnachtspost und zum Jahreswechsel, worüber ich mich sehr gefreut habe. Denn diese Post ist immer ein gutes Zeichen, für den Heimatbrief, der das Band der Gemeinsamkeit festigt und auch die Treue zu unserer Heimat bewahren wird. Denn der Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V. mit Sitz in Cuxhaven. Der Heimatbrief hat schon etliche Heimatfreunde zusammengebracht und das ist auch der Sinn der Sache eines Heimatbriefes. Wir sind nun mal in alle Himmelsrichtungen verstreut, doch der Heimatbrief hält uns alle zusammen und ist auch unser Sprachrohr. Somit kommen wir auch zu dem Motto: Alle Jahre wieder kommen im Januar die Erinnerungen. So ist es ganz natürlich, wenn Heimatfreunde fragen, die auf der Flucht noch klein waren: Wo habe ich in Schneidemühl gewohnt, oder nach Angehörigen fragen. Schreiben Sie mir, ich helfe Ihnen, denn dieses war schon immer meine Parole: „Helfen!“. Somit konnte ich wieder einmal helfen und die Freude darüber möchte ich Ihnen aus den Briefen vorlesen. In der Hoffnung das vielleicht auch Sie etwas dazu beitragen können.

Limburg, den 11.12.08. Mein Name ist Claudia Hackenbroch, Josef-

Ludwig-Str. 15 A in 65549 Limburg, Tel. 06431 – 24217. Ich bin 40 Jahre alt und wohne mit meinem Mann und meinen fünf Kindern in Limburg. Meine Großeltern mütterlicherseits lebten mit ihren drei kleinen Töchtern bis 1944/45 in Schneidemühl. Ich erlaube mir, Sie anzuschreiben, weil ich ihre Adresse in einer Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes des Heimatkreises Schneidemühl gefunden habe. Meine Mutter, Heidrun Karin Schmalz wurde in Schneidemühl geboren und zwar am 22. September 1944. Sie wird daher wohl eine der letzten sein, die dort noch vor der Flucht und Vertreibung zur Welt kam und hat somit überhaupt keine Erinnerungen an ihre Geburts-

tadt oder ihre Eltern. Leider konnte ihr auch nie jemand etwas über den Ort oder ihre Familie erzählen, was sie ein Leben lang sehr belastet hat. Da ich nun im Heimatbrief auf eine ganze Menge Adressen von Menschen gestoßen bin, die früher in Schneidemühl gelebt haben, will ich auf diese Weise einfach einmal versuchen, vielleicht irgendeinen Hinweis auf die Familie meiner Mutter zu erhalten. Die Eltern meiner Mutter waren: Erich Schmalz, geb. 21.9.1911, Regierungsbaurat, Alte Bahnhofstr. 9 und Hildegard Schmalz geb. Krakowski, Krankenschwester, Königstr. 78 (Die Straßenangabe holte ich aus dem Adressbuch von 1938). Meine Mutter hat ihren Vater nie kennen lernen dürfen, da er schon vor ihrer Geburt in Belgien gefallen war. Meine Großmutter Hildegard verstarb wenige Wochen nach der Geburt meiner Mutter an Hungertypus in Berlin, so das meine Mutter an sie keine Erinnerungen mehr hat. Meine Mutter hat zwei ältere Schwestern (Dagmar und Helga), die aber damals auch noch zu jung waren, um sich noch an irgend etwas aus



Die Wagen von Herchel - wer erinnert sich noch ?



Mühlenstraße Ecke Wasserstraße Kaufhaus Simonstein, ab 1938-39 Fahrradgeschäft Zuther

dieser Zeit in Schneidemühl erinnern zu können. Nun möchte ich Sie gerne fragen, so Sie vielleicht jemals etwas von den oben genannten gehört haben. Vielleicht haben Sie zufälligerweise eine Erinnerung an meine Großmutter und ihre drei kleinen Mädchen? Vielleicht sind sie sich auf der Flucht begegnet? Sollte dies der Fall sein, dann wäre ich Ihnen unendlich dankbar, wenn Sie sich bei mir melden würden. Andernfalls vergessen Sie alles.

Nein, wie kann ich alles vergessen? Es wurde gesucht und gesucht und mit Erfolg auch gefunden. Lesen Sie selbst was Frau Claudia Hackenbroch schreibt: Liebe Frau Bukow, ich möchte ihnen ganz, ganz herzlich für den unbeschreiblich schönen Brief danken. Sie haben damit soviel Freude bei meiner Mama und mir ausgelöst. Dank ihrer Texte und Fotos wurde das Bild, das wir uns langsam und mühsam von Schneidemühl zusammenpuzzeln, noch vollständiger. Ich bin immer ganz fasziniert, wenn ich, wie bei ihnen, die Biographien anderer Menschen kennen lernen darf. Was haben sie doch alles erlebt!! Mein Respekt vor ihrer Generation ist ins Unermessliche gestiegen. Ich habe meiner 14 jährigen

Tochter erzählt, was sie in ihrem Alter schon alles leisten mussten. Dagegen ist das geregelte Leben unserer Kinder wirklich das Paradies. Ihr Bericht im Heimatbrief von 1987 hat mich sehr gefesselt. Mit Hilfe ihrer Schilderungen kann ich mir so halbwegs vorstellen, wie es meiner Großmutter ergangen sein muss. Gerade in den letzten Tagen, als es so bitterkalt war, musste ich oft daran denken, wie es für sie damals gewesen sein musste, mit den kleinen Kindern die Heimat Richtung Ungewissheit zu verlassen. Der 26. Januar war von daher dieses Jahr so etwas wie ein Gedenktag für mich. Danach sollte für meine Mutter nichts mehr so sein, wie es einmal war. Aber das haben sie ja alle so erlebt. Besonders gefreut hat uns, das in ihren „schlauhen Büchern“ eine der Schwestern meiner Mutter aufgeführt ist. Meine Großeltern sind demnach nach ihrer Hochzeit auch in die Königstraße gezogen und haben dort nur wenige Häuser von den Urgroßeltern entfernt gelebt. Das gibt meiner Mutter die Hoffnung, das ihre Mutter mit den drei kleinen Mädchen nicht so ganz auf sich allein gestellt war, nachdem der Vater in den Krieg ziehen musste. Sie sehen, ihr Brief

hat uns einen großen Schritt weiter gebracht. Tausend Dank dafür. Sie haben sich soviel Mühe für uns gemacht! Ich habe mir alles, was sie uns geschickt haben kopiert und schicke sie ihnen zurück. Vielleicht können sie anderen Menschen damit noch eine ebenso große Freude machen wie uns. Ich bin sehr froh, an sie geraten zu sein. Ihr Name wurde mir von ganz vielen genannt. Sie scheinen das lebende Archiv der Schneidemühler zu sein. Was für ein Segen, das es sie gibt. Ihr Hinweis auf Cuxhaven ist ebenfalls auf fruchtbaren Boden gefallen. Da wir ohnehin daran gedacht hatten, in den Sommerferien an die See zu fahren, werden wir dieses Ziel ins Auge fassen. Dann können wir in den Heimatstuben noch ein wenig herumstöbern. Meine Mutter denkt sogar darüber nach, zum Heimattreffen zu kommen. Sie weiß nur noch nicht, ob sie sich traut. Zumindest hat sie aufgrund meiner Recherchen und ihrer Materialien überhaupt mal mit ihren Schwestern über Schneidemühl und die verlorenen Eltern gesprochen. Bisher war das noch gar kein Thema zwischen den dreien, weil es wohl alle zu sehr geschmerzt hat. Kaum zu glauben, das die Folgen des Krieges nach über 60 Jahren noch Einfluss auf das Leben der Menschen haben. Sie sehen meine lieben Heimatfreunde, es kann immer noch geholfen werden. Auch nach all diesen Jahren. Also, nur zu. Ich warte auf Ihre Post. Ja, und wie das so ist im Leben, im gleichen Haus in dem die Großeltern von Frau Hackenbroch lebten, Alte Bahnhofstr. 9, wohnte auch unsere Schneiderin Frau Winkler. Parterre links, sie hatten zwei Mädchen. Herr Winkler, Erich, war Reichsbahn Betriebsassistent. Frau Winkler konnte wunderbar nähen, für meine Mutter und mich. Ich war oft dort, schon wegen der Anproben. Leider zogen die

Winklers 1944 noch in die Erpelerstr., so dass ich immer mit dem Fahrrad dorthin fahren mußte. Mein letztes Model war ein silberfarbener Plüschmantel in Glockenform, dazu eine Kappe und einen Muff, worauf ein Veilchenstrauß genäht wurde. Leider konnte ich damit nur noch 1944 auf der „Rennbahn“ angeben. Aber der Mantel ging mit auf die Flucht und hat mir noch etliche Jahre gute Dienste geleistet. Von den Winklers habe ich leider nie wieder etwas gehört. Desweiteren bekam ich einen lieben Anruf und danach einen netten Brief mit folgendem Inhalt von Steffen Warweg, Soester Str. 5, 18057 Rostock, Tel. 0381-3779982. Er schreibt: Wir telefonierten miteinander und ich möchte mich noch einmal für das überaus nette und informative Gespräch bedanken. Erich Herchel wurde um die Jahrhundertwende geboren und kam aus Pommern. Seinen genauen Geburtsort kenne ich leider nicht. Sein Vater Ferdinand Johann Carl Herchel war Maurer (1867-1946) und lebte in Stralsund. Seine Mutter war Wilhelmine Herchel geb. Kollmorgen, evtl. auch Hollmorgen (1864-1951). Spätestens seit 1938 war Erich Herchel in Schneidemühl. Laut Adressbuch und den Fotos, Ackerstr. 12. Er wurde 1945 eingezogen (wahrscheinlich Volkssturm) und ist wohl im Lazarett von Posen gestorben. Beim Volksbund Kriegsgräberfürsorge, ließ sich nichts über ihn finden. Leider kenne ich den Namen seiner Frau nicht, aber seine Tochter heißt Ingeborg und lebt heute noch unter dem Namen Herchel in Stralsund. Geflüchtet sind Erich Herchel und seine Familie das erste Mal zusammen, mitsamt Pferdefuhrwerken des Fuhrunternehmens und viel Gepäck. Sie mussten dann aber umkehren, weil angeblich die Gefahr vorüber ist. Bei der erneuten Flucht haben sie dann alles verloren, Erich

wurde eingezogen und Ingeborg und ihre Mutter kamen mit nichts weiter als einem Koffer in Stralsund an. Erich Herchel hatte noch drei Geschwister, einen Bruder Hans in Stralsund, meinen Urgroßvater. Weiterhin eine Schwester Else, die 1969 in Berlin-Spandau starb und einen Bruder namens Bruno, der allerdings schon im Alter von 6 Monaten verstarb. Soweit die Informationen die ich habe. Ich würde mich sehr freuen, wenn sie vielleicht noch ein paar weitere Details zu meinem „Familienpuzzle“ beisteuern könnten. Von Interesse wäre für mich unter anderem: Sie erwähnten Listen mit gestorbenen Schneidemühlern. Die dort enthaltenen Informationen über Erich Herchel, vielleicht sogar Geburts- und genaue Sterbedaten, wären von großem Interesse für mich. Ebenso die von ihnen erwähnten Anzeigen in alten Büchern o.ä. Ansonsten freue ich mich über jede weitere Info, über die sie verfügen. Ein Aufruf im Heimatbrief wäre wunderbar, vielleicht finden sich noch Menschen, die in dem doch recht großen Fuhrunternehmen gearbeitet haben, oder eventuell sogar Personen, die mit den Herchels in Kontakt standen. Möglich wäre ja auch, dass seine Frau und deren Eltern von dort stammten. An die Spedition Herchel kann ich

mich erinnern, zumindest an die Fahrzeuge, wenn sie durch die Stadt fuhren. Ich glaube mich zu erinnern, dass die Wagen auch immer auf einem Vorplatz am Güterbahnhof standen. Die Vermutung dass Herr Herchel in einem Lazarett in Posen verstorben ist, wird laut einer Liste von Herrn Bruno Zielke vom 11.2.1946 bestätigt. Die Mutter, Margarete Herchel (Ackerstr. 12), lebte in Stralsund, Triebseer Damm 47. Die Tochter, Ingeborg Herchel, geb. 21.8.24, wohnt Arnold-Zweig-Str. 24 in 18435 Stralsund.

Desweiteren schickte Frau Ursula Voigt, In den Käfmatten 1, 79588 Efringen-Kirchen, ein paar Informationen über ihren Onkel: August Dettmer, geb. 25.9.1926 in Hannover. Er wurde in Kolberg ausgebildet und kam dann nach Schneidemühl, zum Einsatz. Sie schreibt: Er wurde im Januar 1945 von Kolberg nach Schneidemühl geschickt. Laut seinen Angaben war er als Panzer Jäger in der Abt. Kugelmaier (od. Kugelmeier). Wir wissen, dass die Abt. Kugelmaier nach einem Ausbruch aus der Festung Schneidemühl am 13./14.2.1945 später auf russ. Truppen traf, dort hohe Verluste erlitt und Herr Kugelmaier in Gefangenschaft geriet. Über meinen Onkel ist weiter nichts bekannt.



Kolmarerstr. ab Nr.10, in Nr. 10 wohnten Fam. Pietraszyk u. Fam. Bundt



Wie schön war's, Frühling in Albertsruh

Sein letzter Brief war datiert vom 12.2.1945 und in Hammerstein am 18.2.1945 abgestempelt. Vielleicht erfahre ich ja durch ihre Hilfe etwas mehr über das Schicksal meines Onkels, was besonders für meine Mutter sehr wichtig ist. Auch Frau Voigt ließ sich das Buch „Bis zuletzt in Schneidemühl“ von Dr. Stukowski schicken. Wir haben schon 25 Bücher verkauft und nicht nur an Schneidemühler, denn jetzt wollen die meisten wissen wie es damals war, 1945. Auch Frau Gerda Temme, Heinrich Gruße Str. 36 in 34376 Ihmenhausen, Tel. 05673-2162, sie erhofft einen Lichtblick zu erfahren, denn ihr Bruder ist seit Februar 1945

vermisst. Der letzte Brief stammt vom 2. Februar 1945 und sicherlich waren sie im Bereitschaftsdienst auf „Gut Wiesenthal“, der Briefkopf trägt den Namen „W.R. Heydenreich“. Wer kennt das Gut? Wenn man nach der Karte geht, muß es ganz in der Nähe von Königsblick sein. Auf dem Briefkopf steht: Bahnstation Schneidemühl. Das Buch von Dr. Stukowski war auch Geburtstagsgeschenk, von Thorsten Klagge an seine Mutter, Prof. Dr. Ingetraud Klagge, geb. Thom (Seydlitzstr. 3) geb. 14.1.1935. Heute lebt sie in 18055 Rostock, Spirfixweg 3. Ein weiteres Buchgeschenk übergab Andreas Hackert an seinen Vater, der

am 15.1.1938 geboren wurde. Heute Im Kurpark 12, 15738 Zeuthen. Er erzählte mir, das seine Eltern in Schneidemühl in der Alten Bahnhofstr. 54 den Kaiserhof hatten. Vorerst in der Zeughausstraße. Zuletzt noch einen Wunsch. Unser Udo Mietz, Jahrgang 1942 geboren in der Gartenstraße 3 wünscht sich ein Bild von dem Haus und ich, auch aus der Gartenstraße, kann ihm den Wunsch leider nicht erfüllen. Ich habe ein Bild von jedem Haus, von Anfang bis Ende, nur nicht die Nr. 3. Und das ist sehr bedauerlich. Ich habe bestimmt eins – irgendwo – aber als Dia. Daher meine Frage: Wer von Ihnen hat noch ein Bild vom Haus Gartenstr. 3, es stand genau gegenüber von Bäcker Wurm. Wenn Sie eins finden sollten, bitte an: Udo Mietz, Heuchler Str. 96 in 41844 Wegberg. Und nun sagen wir wieder : April, April, der weiß nicht was er will, doch ich glaube er weiß es schon, denn in den wärmenden Schein der Sonne vergisst man den langen Winter. April, April der weiß nicht was er will... Aber Jahr um Jahr, wenn die ersten zarten Birkenknospen vorwitzig in den wärmenden Schein der steigenden Sonne, als die letzten schmutzig grauen Schneereste von den Äckern verschwunden waren und auf den Feldern die junge Saat keimen ließ, in dieser Zeit des neuen Wachsens und Blühens fällt zumeist auch das Osterfest. So war Ostern immer ein Fest der Fröhlichkeit, denn der Frühling zog nun über das Land und zauberte bunte Farben in die Natur. Auch gab es Osterbräuche. Wußten Sie, dass an dem Ostermorgen auf nüchternen Magen ein Apfel gegessen wurde, um das ganze Jahr gegen Krankheit und Fieber geschützt zu sein? (Entnommen aus „Pommersche Saat“) Das die Kinder im Garten und auf den Feldern und im Walde sich ihre Ostereier suchten

und das der Osterhase bei den Kindern überhaupt im Mittelpunkt des Festes stand, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Denn so ist es auch heute noch und wird es hoffentlich immer bleiben. Meine heimatlichen Erinnerungen unter den Bräuchen, war das Osterstiepen. Was war das für uns Kinder aufregend, die Angst schon morgens nicht früh genug aufzuwachen, denn jeder wollte der Erste sein um den anderen aus dem Bett raus zu stiepen. Mit Birkenreisig der tagelang vorher versteckt wurde. Nicht nur meinen Bruder, auch unsere Eltern wurden rausgestiept, sowie noch im Hause wohnende Nachbarskinder. Nun wünsche ich allen Landsleuten und Heimatfreunden ein gesundes und frohes Osterfest und grüße in Verbundenheit zur Heimat, mit Stiep, stiep Ostern

Eure Lore

Eleonore Bukow

Aus meiner Jugendzeit....

Erlebnis – Generation

Ich klage keinen an und möchte auch nicht angeklagt werden. Es war Krieg und wir waren jung. Dabei sein und helfen – das war die Parole. Kriegsjahr Oktober 1942: In unserer Schneidemühler Zeitung – der Gesellige – eine Zeitung für die Grenzmark Posen Westpreußen, Pommern und Neumark, stand im Oktober 1942 ein großer Aufruf, gerichtet an alle Jugendlichen – Mädchen und Jungen – sich einzufinden im Landeshaus, Jastrower Allee, zum Vortrag: Kriegseinsatz in der Heimat, statt Pflichtjahr Landdienst.

Da wir 13 Jahre alt waren, Hannchen

Riewe aus der Gartenstraße 44 und ich, Elli Henke, Gartenstraße 61 und uns auch das Pflichtjahr mit 14 Jahren bevorstand, düsten wir beide hin. Der Saal im zweiten Stock war brechend voll. Es wurde ein Vortrag gehalten über den Kriegseinsatz in der Heimat, das auch wir, Junge oder Mädchen dazu beitragen können, statt das Pflichtjahr in der Stadt, Landdienst auf dem Lande. Der Bauer steht als Soldat an der Front und wir können der Bäuerin helfen, im Haus, bei der Ernte, jede Hand wird gebraucht. Landdienstmädchen und Landdienstjunge bei der Arbeit dabei. Anschließend wurde noch ein Film gezeigt über die Arbeit auf dem Lande. Unsere Herzen schlugen höher – dabei sein und helfen – das war die Parole! Alle waren begeistert und meldeten sich gleich an. Auch wir überlegten nicht lange und hatten uns eingetragen. Natürlich wollten wir zusammen bleiben und malten uns die schönsten Sachen aus. Das eine Jahr würde auch auch schnell rum sein und um das Pflichtjahr kommen wir nicht rum. Doch bevor wir zum Landdienst kamen, wurden wir noch gesiebt, das heißt, wir mussten einen Lehrgang mitmachen und schulische Arbeiten schreiben. Beim Abschluß erfuhren wir gleich wer Bestanden hatte. So kam es, das wir im Februar 1943 an fünf Tagen diesen Lehrgang mitmachen mussten, doch ganz so einfach war es nicht, denn wir gingen ja noch zur Schule und wurden erst nach der Konfirmation im März entlassen. Also mussten wir uns erst eine Genehmigung von der Schulleitung holen und dann fuhren Hannchen und Elli stolz nach Falkenburg. Die Unterkunft war auf der Burg. Wer es kennt wird wissen, das es etwas erhöht liegt und eine wunderschöne Aussicht bietet. Es war kalt und es schneite. Froh und glücklich fuhren wir wieder nach Hause. Hurrah ! Wir

hatten beide die Prüfung bestanden. Ende März bekam meine Freundin Hannchen einen Brief, das sie sich zum 15. April vor Stettin einzufinden hätte. Au Backe, und ich hatte noch keinen Bescheid. Jeden Tag warteten wir sehnsüchtig auf die Postbotin, nichts kam. Ich wusste aber das ich auch den Lehrgang bestanden hatte, woran lag es? Langsam ging uns ein Licht auf – Mensch, wir kommen nicht zusammen. Meine Freundin sagte: Dann fahr ich auch nicht! Kommt nicht in Frage, du musst fahren, vielleicht kann man ausgetauscht werden, sie blieb stur. Der Abfahrtstag rückte immer näher und sie fuhr nicht. Ihr Vater regelte das auf dem Amt und da sie selber eine große Familie waren, mit zwei kleinen Kindern, durfte Hannchen sogar zu Hause ihr Pflichtjahr machen. Somit war sie fein raus. Nach drei Tagen bekam ich bescheid, habe mich zum 1. Mai im Lager Ramin, Kr. Ücker-münde zu melden. Fahrkarten lagen schon alles mit dabei. Trotzdem ich sehr enttäuscht über meine Freundin war, alles aufzugeben, unsere guten Vorsätze, vergaß ich es auch wieder schnell. Denn nun mußte ich an mich selber denken und Koffer packen, auch vorgeschriebene Sachen die mitgebracht werden sollten, mußten besorgt werden. Namen einnähen usw. Wobei mir meine Mutter auch sehr geholfen hatte. Der 1. Mai, mein Abfahrtstag rückte immer näher, ich glaube es war ein Montag, denn um den ganzen Rummel aus dem Wege zu gehen, fuhr ich schon am Sonnabend ab. Heimweh kannte ich bisher nicht, denn so lange wie ich denken kann fuhren wir jedes Jahr nach Königsberg/Ostpreußen, zu unser Omchen, aber nun, wurde es mir doch ganz komisch zu Mute, als ich aus dem Fenster des Zuges auf meine Mutter schaute, denn nun würden wir uns wohl erst Weihnachten wieder se-



Eleonore Bukow, Pflichtjahr 1943

hen. Auch wurde es mir zum ersten mal bewusst das meine Mutter alleine zurück blieb, statt meiner Mutter beizustehen, wo unser Papa an der Front ist und mein Bruder in Afrika kämpft, fahre ich nun auch noch hinaus in die Fremde. Als ob sie meine Gedanken erraten hatte, sagte sie: Mach dir keine Sorgen um mich, schreib wenn du da ankommst, pass auf dich auf, vergiß das umsteigen nicht. Und so fuhr der Zug auch schon langsam aus dem Schneidemühler Bahnhof. Ein langes Winken folgte und doch war der beißende Dampf von der Lokomotive nicht alleine Schuld das meine Tränen recht locker saßen. Meine Gedanken eilten dem Zug voraus und so fuhr ich bis Stettin, um dort umzusteigen in Richtung Ücker-münde. Es klappte alles gut, nur als der Schaffner kam und sagte: Ja, mein Fräulein, dieser Zug hält nicht am Bahnhof Grambow, da steigen sie mal in Jassnitz aus und warten dort bis der Personenzug runter kommt von der Küste. Gesagt getan, aber nun erkundigte ich mich aber ein paar Mal ob dieser Zug auch wirklich hält in Grambow. Bis dahin hatte ich von meinem Brot noch nichts gegessen, aber nun packte ich es aus und haute richtig rein. Meine gute, liebe Mutti, sie wusste was einem unterwegs schmeckte. Alles aß ich vorsichtshal-

ber noch nicht auf, denn wer weiß wann ich überhaupt was bekam. Nach einer Stunde kam der richtige Zug. In Grambow, ein kleines Streckenhäuschen, stieg ich aus, doch als ich glaubte bald am Ziel zu sein, täuschte ich mich sehr. Vier Kilometer bis nach Ramin, laut Auskunft des Bahnhofsvorstehers und das zu Fuß mit Koffer und Umhängetasche, warm war es auch schon ganz schön. Doch frohes Mutes marschierte ich los, wenn ich nicht mehr konnte setzte ich mich in den Chausseeграben, einmal war ich sogar etwas eingenickt, was ja auch kein Wunder war. Nachts kaum geschlafen, dann früh aufgestanden und hier die himmlische Ruhe noch nicht einmal ein Hund bellte. Nur liebliche Vogelstimmen zwischerten mir ein Liedchen. Es war aber auch eine schöne Straße. Rechts und links standen Obstbäume in voller Blüte und der schöne blaue Himmel, kein Wölkchen war zu sehen und weiter ging. Der Koffer wurde immer schwerer, weit und breit kein Wagen zu sehen und nach einer Biegung, ging es noch bergan. Nun wurde es mir bald zu bunt und ich fing an zu schimpfen. Im stillen sagte ich immer: Mensch kehr um, aber gedacht hatte ich, erst mal sehen wenn ich oben bin. Als ich dann oben war, konnte ich mich gar nicht mehr satt sehen, tief unten lag das Dorf. Runter ging es leichter, kurz vor dem Dorf noch mal eine Verschnaufpause, schnelle die Haare kämmen und dann munter durch das Dorf. Es war ein langes Dorf. Ziemlich in der Mitte des Dorfes kommen auf der anderen Straßenseite zwei Landdienstmädchen daher. Ich bleibe stehen und rufe rüber: Hallo, würdet ihr bitte mir sagen wohin es zum Lager geht? Sie kommen mit einem Satz rüber, begrüßen mich mit Handschlag und schnappen sich meinen Koffer, das

war alles eins, grad so als ob sie auf mich gewartet hätten. Ja, sowas ließ ich mir gefallen und war angenehm überrascht. Auch fragte ich gleich drauf los. Am Ende des Dorfes war eine lange Baum Allee und dann eine Auffahrt zum Guts Schloß, in der Mitte Blumenrabatten. Rechts zwischen den Bäumen war ein Weg und über einen kleinen Hügel trafen wir noch mehr Mädchen, die mich begrüßten, so das ich stehen blieb und die mit meinem Koffer weiter liefen und ich hörte wie sie noch riefen: Unsere Lagerführerin ist da! Ach da mußte ich aber doch lachen, deshalb die tolle Begrüßung. So gingen wir alle runter. Unten stand eine Holzbaracke, man sah das sie noch im Bau war. Der linke Flügel hatte noch kein Dach. Der Rasen ringsum war aufgewühlt. Die Barackentür stand auf und heraus traten die Mädels die meinen Koffer getragen hatten und noch eine ältere, kleine pummelige, bevor ich zum sprechen komme, stellt sie sich vor und reicht mir die Hand, sie war die Wirtschaftsleiterin. Mir wird es jetzt aber doch zu bunt und ich sage: Bitte seit doch mal ruhig, ich muß euch was sagen, als alles ruhig ist, sage ich: Ich bin nicht die Lagerführerin! NICHT, riefen alle erstaunt, schade, wir hatten uns schon so gefreut, sagten sie und dann lachten wir alle. Innen war auch noch nicht alles fertig, die Schlafräume waren noch Notbehelfe, später ist alles in den linken Flügel gekommen. Im Guts Schloß ist auch fast alles neu gemacht worden. Innen alles Parkett Fußboden mit Holztrep-pen zu den Stockwerken. Auch neue Möbel und Gardinen. Im ersten Stock war der Eßsaal und es war alles in blau gehalten, zweiter Stock einzelne Zimmer in grün, der Grundstoff aber immer in weiß. Also war dieses ein neues Landdienstlager, wobei wir alle mitgeholfen haben es aufzubauen.

Wir waren 30 Mädchen, davon gingen 20 zu den Bauern Familien raus und 10 (darunter auch ich), blieben im Innendienst. Das wie folgt aufgeteilt war: 4 Mädels Küchendienst, im Schloß war im Erdgeschoß die Küche, 4 Mädels Gartendienst, 2 Mädels Zimmerdienst, jede Woche wurde gewechselt. Wenn der Zimmerdienst beendet war, mußten wir auch im Garten oder Küche helfen. Alle vier Wochen wurde ein Mädel „Mädel vom Dienst“. Das heißt: Morgens 6 Uhr wecken, draußen antreten lassen zum Frühsport (im Turnzeug), danach im Schloßkeller zum waschen. Später wurde auch im Waschraum der Baracken gewaschen, dann zurück zum Betten bauen. Danach im Kreis zur Fahnenhissung mit Morgenlied und Verabschiedung der Landdienst Mädels die raus gingen zum arbeiten zu den Bauern Familien. Wir übrigen Mädchen, Lagerleiterin und Wirtschaftsleiterin gingen in den Frühstückssaal. Danach gingen alle an seine eingeteilten Arbeit. Die Lagerleiterin, die krank geworden war, traf eine Woche später ein. Nun lief alles seinen Gang. Auch wurden wir eingekleidet von Kopf bis Fuß. Alles in blau, ein Sonntagskleid, ein Arbeitskleid, eine Strickjacke, eine graue $\frac{3}{4}$ lange Tuchjacke. Das war die Sommergarderobe. Im Winter: ein Lodenmantel, Mütze, Handschuhe, Schuhe und Socken, na jedenfalls gab es alles für uns. Stolz waren wir auf unseren schwarz-silbernen Streifen im linken Ärmel, wo unten draufstand „Landdienst“. Im Garten zu arbeiten war herrlich, da es Mai war, kamen wir zu den Erdbeeren zum hacken und jäten. Da uns die Arbeit ungewohnt war, hatten wir die ersten Tage ganz schön Muskelkater. Doch auch daran gewöhnten wir uns schnell. Auch war es schön zu arbeiten, im Schatten der Bäume, denn es war ein einzigartiger

großer Park. Hinter dem Park war eine Gärtnerei mit Treibhaus. Vom Schloß führte eine stufenartige Terrasse in Rasen bis runter zum Teich. Links und rechts hingen Schleierbäume über dem Wasser und zwei weiße Schwäne schwammen in der Mitte. Dieses war so ein idyllischer Anblick und friedvolles Plätzchen, das ich in meiner Freizeit immer dort saß und um mich rum alles vergaß. Vom Krieg spürten wir dort wenig. Nur einmal wurden wir in Angst und Schrecken versetzt. Im August 1943, als der große Angriff auf Stettin und die Versuchsstation Peenemünde war. Da unsere Unterkunft ja nur im Barackenstil aufgebaut war und somit auch keinen Schutz bot, liefen wir Mädchen alle in den großen Gutsark und stellten uns Hände haltend rund um eine große Eiche. Gedacht hatten wir alle: Nun hat die letzte Stunde geschlagen. Uns liefen die Tränen nur so runter. Der Himmel weit und breit glutrot und die Erde bebte. Am nächsten Tag hörten wir was geschehen war. Menschen liefen brennend wie fackelnde Säulen umher, auch das Wasser brannte. Erst wurde Stettin bombardiert, dann Peenemünde angegriffen und mit Phosphor beworfen. Ungefähr eine Woche vor Pfingsten wurde ich „Mädel vom Dienst“. Erfreut war ich darüber gerade nicht, denn da hieß es Zack, Zack. Morgens fing es damit schon an. Beim ersten Pfiff als erster raus und abends als letzter rein. Morgens Bettlaken wegreißen, die Meute rausjagen und Meldung machen: Angetreten zum Frühsport! Wenn es auch erst schwer fiel, aber beim Morgenlauf war man schon munter und unter der Dusche kam man frisch und munter wieder raus. Eines Abends sollte ich ein Abendlied singen, da ich nicht alleine singen wollte, durfte ich mir Lieselotte Treptow rausholen, wir

hatten uns näher kennen gelernt und ich wusste, sie konnte sehr gut singen. Sie kam aus Schlawa/Pommern. Die meisten Mädels kamen aus dieser Gegend. So stimmte sie an: Stehn zwei Stern am hohen Himmel. Es klappte prima, aber bei der dritten Strophe fingen wir wie auf Kommando mitten im Lied an zum lachen und so lachten wir noch im Bett. Zwei Tage später weckte mich die Lagerleiterin abends um 11 Uhr, ich möchte im Schloß im zweiten Stock das Fenster zu machen gehen. Am Tage ist dort gebügelt worden, ich hätte drauf achten müssen. Da ich so erschrocken darüber war, jetzt nachts alleine zu gehen, fragte ich gleich ob Lieselotte mitgehen durfte. Nein, ich sollte alleine gehen. Ich wollte nicht gehen, denn meine Phantasie ging mit mir durch, oh! Gespenster usw. Und das im Schloß. Bis die Lagerleiterin sagte: Dies ist ein Befehl! So wusste ich, halt hier nicht mehr weiter und feige wollte ich auch nicht sein. Also schnell los die Trainingssachen über und hin über den kleinen Hügel, drauf los vom Keller, durch die Küche, vor Angst bekam ich zuerst gar nicht die Küchentür auf. Hinter mir habe ich gleich abgeschlossen. Dann durch die Küche, links führte eine Treppe hoch zum Schloß, rechts an der Wand standen Oderkähne (wie wir immer sagten), Holzschuhe. Ich nahm die Erstbesten, waren so gut wie alle zu groß und stampfte ordentlich laut die Holztreppe hoch. Um mir Mut zu machen sang ich das Lied: Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern! Oben angekommen, Fenster zu und schnell runter war alles eine Bewegung. Im Lager leise rein, sowie auch ins Bett, nur Lilo flüsterte: Tapfer, tapfer! Erst wollte ich selber noch Gespenst spielen, aber rechtzeitig besann ich mich noch. Ein Mädel vom Dienst tut das nicht. Flausen

hatte man genug im Kopf. So kam Pfingsten ran und wir gingen alle auf große Fahrt. Erst mit dem Zug bis Stettin, von dort mit dem Schiff bis Swinemünde. Ich mußte alle im Auge behalten, das keiner verloren ging. Natürlich waren viele Ausflügler an Bord, am meisten aber Matrosen. Auch wir 14 jährige Mädchen freuten uns wenn so ein fescher Matrose uns verliebte Augen machte. In Swinemünde hatten wir zwei Stunden Aufenthalt, nicht lange genug um alles zu sehen, aber lange genug um mit einem Landdienstmädel mitzulaufen die ihre Mutter dort besuchen wollte. Rita Eckardt. Von Swinemünde dann mit dem Schiff nach Ückermünde. Hier war der Unterschied mit dem Strand sehr groß. Hier gab es keinen weißen Sand und an Barfuß gehen gar nicht zu denken. Überall lagen Stücke von Muscheln umher. Von Ückermünde fuhren wir dann wieder nach Grambow zurück. Von dort dann 4 km laufen bis Ramin ins Lager. Dieser Tag, Pfingsten 1943 war ein besonderer Tag für uns Landdienstmädchen, unvergesslich. Einmal kündigte sich von Stettin hoher Besuch an, um das Schloß und auch unser Lager zu besichtigen. Da es erst am späten Nachmittag sein sollte, bis zur Kaffeezeit aber keiner kam, deckten wir zu 18 Uhr auf der Terrasse mit Blick zum Park, einen langen Tisch. Der hohe Besuch bekam extra zwei leckere Scheiben Brot auf den Teller gelegt. Als die Wirtschaftsmeisterin noch mal ihre Blicke über den gedeckten Tisch gehen läßt, ob auch alles drauf ist, stellt sie fest, das vom Teller des Gastes eine Scheibe Brot. Nun war was los. Wer hatte die Schnitte genommen? Der Tisch war eine ganze Weile sich selbst überlassen, nur die Mädels aus der Küche, die ihn deckten, waren in seiner Nähe. Wir Garten Mädels sagten wie aus einem Munde: Das war

Bello, der Hund des Gärtners. Es blieb offen. Der Gäste Teller wurde neu belegt und alles wieder in Ordnung gebracht. Und hier, bei den hohen Gästen kam es auch zum Händedruck mit Gisela Pyritz, die uns alle sehr freundlich und jeden begrüßte, mit ermunternden Worten und Dankes das wir dazu beigetragen haben, das Gutshaus wieder aufzubauen, sowie zu einem neuen Landdienstlager. Mit frohen Liedern wurden die Gäste verabschiedet. Doch wenn wir meinten, dass dieser Nachmittag, oder besser gesagt, dieser Abend gut verlaufen ist, der irrte sich gewaltig. Denn für die Wirtschaftsleiterin noch lange nicht, sie wollte wissen wer die Schnitte vom Teller genommen hatte. Nun muß ich noch was vorneweg sagen, seit Juni/Juli fiel der Postbote aus. So das ich mich freiwillig meldete und die Post immer von Grambow selbst abholte, natürlich mit dem Fahrrad. Es machte mir großen Spaß und ich wusste natürlich auch immer wer Post hatte, weil abends die Post ausgegeben wurde, wenn die Außenmädel auch zurück waren. Weil sich nun keiner gemeldet hatte, wegen dem fehlendem Brot, wurde Postverbot gegeben, für mich Schweigepflicht. Nun kam noch etwas dazwischen, womit keiner gerechnet hatte. Drei Tage nach diesem Geschehen trifft am Nachmittag um 16 Uhr ein Telegramm an mich ein, welches die Lagerleiterin an sich nimmt. Darin stand: Mein Vater ist von der Front zu Hause in Schneidemühl und mich für drei Tage Heimaturlaub erwartet. Meine Freude wurde gedämpft mit der Mitteilung: Wenn sich bis heute Abend keiner gemeldet hat, wegen der geklauten Schnitte, könne ich morgen nicht fahren. Dann wurde noch gesagt, macht mit den Mädchen was ihr wollt, einer muß es ja gewesen sein. Also mußten die vier

Küchenmädchen raus und sich vor der Küche in den Seitenkeller stellen, die Wirtschaftsleiterin hatte einen Schlauch in der Hand und fing damit an die Mädchen abzuspritzen. Die Mädchen taten uns allen leid. Kinder das bringt doch nichts, wenn dann fahre ich eben nicht. (In der Hoffnung und das wäre bestimmt der Fall gewesen, wäre mein Vater selber gekommen) Es kam aber alles ganz anders. Morgens beim Weggreten, sagte plötzlich die Lagerleiterin, ich könnte fahren. Es hat sich jemand gemeldet. Nach dem Namen fragend, sagte sie: Anny Rohr. Was, schreie ich, aber da lief ich auch schon los – nie schreie ich, nie im Leben, sie nicht. Ich wusste sie lügt. Wir fallen uns in die Arme und ich bedanke mich und immer wieder unter Tränen sagte sie: Ich habe es nur deinetwegen gesagt, damit du fahren kannst. Anny, Anny, das vergesse ich dir nie! (Anny wo bist Du?) Ja, damals wurde Kameradschaft noch groß geschrieben. Zu Hause war es wunderschön, doch leider war die Zeit des Wiedersehens viel zu kurz. Als ich wieder zurückfuhr, fuhren die Züge schlecht, mit viel Verspätung. So das ich in Grambow spät ankam, aber da ich mit dem Fahrrad vor acht Tagen fahren durfte und ich es dort abgeschlossen hatte, konnte ich somit auch wieder zurück nach Ramin fahren. Aber das Lager war im tiefen Schlaf und die Tür natürlich abgeschlossen. So klopfte ich leise ans Fenster wo alle Landdienstmädchen schliefen und Rita Eckardt lies mich rein. (Ich traf sie mal nach 40 Jahren in Travemünde wo sie Urlaub machten). Dieses ist der erste Teil meines Landdienstjahres. Wie ich noch versetzt werde, folgt im zweiten Teil.

Eleonore Bukow

Der letzte Zug aus Schneidemühl

Schon häufig las ich in unserer Heimatzeitung, dass der letzte Zug am 26. Januar die Stadt verlassen hat. Wir konnten erst einige Tage später raus.

Mein Vater, Fleischermeister Wilhelm Galow, Hasselstr. 11, konnte mit seiner Familie wie auch andere versorgungswichtigen Betriebe erst ab dem 28. Januar die Stadt verlassen.

Am Morgen des 29.01.45, es war wieder reichlich Neuschnee in der Nacht dazugekommen, versuchten wir mit dem notwendigsten Gepäck zur Moltkeschule zu kommen. Schon auf dem Markt ließen wir einige Gepäckstücke beim Rathaus stehen, denn der Schnee zwang uns dazu. Wir waren 4 Personen, meine Eltern, meine Großmutter (die wir vor ein paar Tagen aus Schönfeld, Kr. Flatow zu uns geholt hatten) und ich im Alter von 11 Jahren.

Wir wussten, dass schon keine Züge mehr die Stadt verlassen konnten und hofften, von den Verwundetentransporten von der Moltkeschule (diese war ja schon 1942 als Lazarett eingerichtet worden und wir mussten stattdessen als Schüler in die Martinsschule auf dem Stadtberg) noch mitgenommen zu werden.

Vor dem Lazarett standen Lastwagen, in denen Verwundete transportiert wurden, viele Zivilpersonen, es wurden jedoch keine mitgenommen und man erklärte uns, dass die Wehrmacht versucht, die Bahnstrecke wieder aufzudrücken. Wir bemühten uns, zum Bahnhof zu kommen, denn die Stadt mit Großmutter bei den Witterungsbedingungen zu Fuß verlassen zu können, war nicht möglich.

Hinzugefügt sei, dass die Stadt schon mehrere Tage unter ständig stärkerem Beschuß, hauptsächlich mit Raketen-

salven der so genannten Stalinorgeln, stand. Es verteilten sich dann immer Serien von 50 bis 70 Geschossen über eine größere Fläche und es brannten immer wieder mehr Gebäude in der Stadt.

Auf dem Bahnhof fanden wir im Wartesaal am Bahnsteig 1 zusammen mit schon dort wartenden Schutz vor strenger Kälte. Bei Beschuß liefen wir in den Tunnel. Die Hoffnung, noch die Stadt verlassen zu können, wurde von Stunde zu Stunde kleiner. Am frühen Morgen den 30.1. dann die erfreuliche Nachricht, dass ein Zug auf dem Verschiebebahnhof zur Abfahrt bereit steht (wegen Feindeinsicht, so hieß es, konnte der Personenbahnhof nicht benutzt werden). Dieser Zug bestand aus mehreren Personenwagen (in denen befanden sich Verwundete) und Güterzugwagen. Diese waren schon zu einem großen Teil mit Stückgutgepäck beladen. In diese Güterwagen stiegen wir ein. Unser Gepäck bestand aus 4 großen Säcken, in denen sich für jeden 1 Bett und etwas Wäsche befanden, diese wurden unsere Sitzgelegenheit und 2 Koffer.

Es kam recht schnell eine Lok und wir verließen das Stadtgebiet. Der Zug blieb auf freier Strecke des öfteren längere Zeit stehen. In der Nacht, wir waren noch nicht in Dt. Krone, hielt der Zug im Wald, die Lok fuhr weg, wir hörten heftigen Schusswechsel. Von 3 russischen Panzern, so sagte man, hätte man einen in Brand geschossen und die beiden anderen wären wieder weg. Es kam dann auch die Lok wieder und nach fast 24 Std. erreichten wir Dt. Krone. Die Fahrt ging sehr zögerlich weiter, weil die Bahnstrecken sehr stark überlastet waren. Der Zug hielt nicht nur auf Bahnhöfen, sondern oft auch auf freier Strecke (die Notdurft musste dann auch am Bahndamm im Schnee verrichtet werden). Nach 3

Tagen waren wir in Stettin und am 4. Tag endete der Zug über Pasewalk, Anklam und Stralsund in Demmin. Die Übernachtung in einer Gaststätte (ich schlief auf zusammen geschobenen Stühlen) und am nächsten Tag war unsere Flucht in Altentreptow beendet. Mehrere Tage zusammen mit etwa 20 Personen in einem großen Klassenraum der Mittelschule auf Strohlager. Wir wurden dann in ein möbliertes Schlafzimmer bei einer Familie eingewiesen. Es standen u.a. 2 Ehebetten und ein Metallbett im Zimmer. Ich schlief 5 Jahre zwischen meinen Eltern auf der so genannten Besucherritze.

Abschließend noch eine erfreuliche Episode. Wir hatten einen Halt auf dem Bahnhof in Pasewalk. Neben uns stand auf dem Nachbargleis ein Personenzug. Mein Vater erkannte die Frau am Fenster im Zug neben uns und sprach sie an. Es war die Tochter von den Besitzern des Friedrichsgartens. Viele Handwerker feierten ihre Innungsfeste in dieser großen und schönen Gaststätte. Sie erzählte u.a. dann, dass sie wohl kaum noch ihren Korbkinderwagen, der mit Kindersachen und Kinderwäsche als Stückgut bei der Bahn aufgegeben wurde, bekommen würde.

Ich saß mit meinem Bettensack auf so einem Korbwagen und erzählte es ihr. Es war ihr Wagen, die Freude war groß und er wurde umgeladen.

Übrigens, unsere beiden Koffer, mit für uns doch wertvollem und auch wichtigem Inhalt, wurden von streckenweise mitfahrenden Personen mitgenommen.

Udo Galow

„Waltharius“, Walter Studinski!

Liebe Heimatfreunde, viele von uns werden sich an den romantisch gelegenen Hammersee erinnern, halbrund von bewaldeten Anhöhen umgeben. Dazu an den 1935 angelegten Spazierweg, rund um den See. Hier möchte ich den Lehrer Roloff aus Schneidemühl zitieren, der über seine erlebten Wanderungen schrieb: Es schaut verstohlen und düster der „Große Hammersee“ mit schwarzgrünen Märchenaugen zu uns auf. Wir merken er hat seine Vergangenheit. Er könnte wohl erzählen: Es war einmal – viel Freud, viel Leid auch an meinen Ufern. Wunder nimmt uns, dass nicht die dichtende Volksseele, wie so oft und gern in unserm deutschen Vaterlande, auch hier von einem in seinen Fluten versunkenen Orte singt und sagt. Fordert doch die düstere Poesie des Sees das Spiel der Volksphantasie geradezu heraus. Vielleicht aber wohnte einst an seinen Ufern kein poetisch empfindendes Geschlecht. Ich möchte ihm nun sagen: Es wohnte doch, allerdings erst spät, ein Poet an seinen Ufern. In kur-

zer Entfernung vor dem See, an der stillgelegten Brauerei, gab es noch das bekannte Ausflugslokal Bruno Studinski, an der Seestr. in Koschütz-Hammer. Nach dem ersten Weltkrieg, kam die Familie Studinski mit drei Söhnen und zwei Töchtern als Optanten nach Schneidemühl. (Optanten waren Deutsche, die 1920 in den an Polen abgetretenen Gebieten für Deutschland optiert hatten und dafür ausgebürgert wurden. In Schneidemühl war für die Ausgebürgerten ein großes Auffanglager errichtet worden. In den Albatrosshallen und weitere Unterkünfte auf dem Gelände war Platz für 8000 Leute). Bruno Studinski pachtete die Brauereigaststätte und den Hammersee. Sein Sohn Erich, geb. 20.05.1913, absolvierte von 1930-33 eine Gastronomie Lehre im Schneidemühler Hotel Bernau. Er heiratete Ruth Achterberg aus Schneidemühl. Nach dem Krieg kam er nach Weimar und führte dort mit seiner Frau und seinem Vater die bekannte Gaststätte „Waldschlößchen“. Erich und Ruth verließen als Rentner 1977 die DDR und wohnten fortan in Mondorf, bei Bonn. Der am 30.11.1908 geb. Sohn

Werner lernte Gärtner und folgend wurde er Gärtnermeister. Er baute dann hinter dem Gasthof an der Seestraße in Koschütz-Hammer eine Gärtnerei und ein Eigenheim auf. 1942 heiratete er Asta Mietzner aus der Adolf-Hitler-Str. in Koschütz. Leider kehrte Werner aus dem Krieg nicht zurück. Die letzte Nachricht kam aus Rumänien. Seine 1944 in Schneidemühl geborene Tochter Roswitha hat er nicht mehr gesehen. Erika Studinski geboren am 19.08.1907, war verheiratet mit dem im ersten Weltkrieg durch Kampfeinwirkungen erblindeten Josef Behrendt aus dem Erlenweg 10 in Schneidemühl. Die Schwester Hildegard geb. am 11.11.1910 war ehelich verbunden mit dem Stadtbaumeister Gottlieb Grube aus der Gartenstr. 1. Dieser wurde 1945 von den Sowjets erschossen. Hildegard schloß keine neue Ehe, war stets Mittelpunkt der Familie Studinski, tat viel für den Zusammenhalt. Sie nahm den Vater, als er gebrechlich wurde, zu sich, pflegte ihn, bis er am 15.08.1963 im Alter von 91 Jahren in Essen starb. Seine Frau war schon 1944 in Koschütz verstorben. Der Älteste der Brüder, Walter, am 19.11.1905 geboren, war sehr begabt und vielseitig. Nach Abschluß von Volks- und Handelsschule, machte er eine Kaufmannslehre von 1917-21 in der Eisengießerei und Maschinenfabrik „Dratzigmühle“ bei Kreuz. In Schneidemühl danach eine zweite Kaufmännische Lehre, konjunkturbedingt, im Buch, Papier und Kunsthandel. Unterbrochen durch Zeiten von Arbeitslosigkeit und Inflation, in der Weimarer Republik, war Walter sieben Jahre als freiberuflicher Schriftsteller tätig. Er wohnte bei seinen Eltern in Koschütz-Hammer. Seine Inspiration zum Dichten und Schreiben holte er sich in der Stille und Abgeschlossenheit, von romanti-



1940, hinten links: Werner Studinski, mit Hund, davor Gottlieb+Hildegard Grube geb. Studinski, Gastwirtehepaar Bruno+Emma Studinski, Erich+Ruth Studinski geb. Achterberg, ganz rechts: Josef+Erika Behrendt geb. Studinski

scher Natur umgeben, auf dem Hammersee, wo er sich stundenlang mit dem Kahn treiben ließ. Aus familiären Gründen und zur Sicherung seiner Existenz nahm Walter später bei der Auto-Union als Statistiker in der Direktion eine Beschäftigung an. 1941 dann Einberufung zum Wehrdienst im Ostraum. Hier wurde er eingesetzt für Schreibstubentätigkeiten im Armee-Oberkommando. Nach einem Jahr vom Wehrdienst zurückgestellt. Von der Auto-Union nun in der Materialbeschaffung für die Werke Horch und Wanderer beauftragt. Mitte 1943 wurde er kriegsbedingt bzw. Kriegsverpflichtet als Leiter der Abteilung Einkauf, zur Firma Hermann Riemann (Heereslieferanten) nach Chemnitz versetzt. Darauf 1944 ein abermaliger Wechsel. Erneut zum Leiter für den Einkauf zur Maschinenbaufirma Erich Lange nach Lugau Kriegsverpflichtet. Die Firma stellte Maschinen für die Metallbearbeitung her. Am 16.06.1945 heiratete Walter in Lugau seine langjährige Weggefährtin, Charlotte Gehry aus Breslau. Ende 1945 mußte Walter Studinski seine Arbeit aufgeben, da sein Chef durch die sowjetischen Besatzungsbehörden verhaftet wurde. Die Produktion wurde eingestellt. Darauf zog Walter wieder nach Chemnitz, wo seine Frau als Stenotypistin Arbeit fand. Er selbst begann erneut als freiberuflicher Schriftsteller mit unpolitischen, schöngestigen Veröffentlichungen. Obwohl in der DDR wohnhaft, sicherte er seine Existenz durch Literaturlagen in der BRD. Anfang 1961 bestand unmittelbar die Gefahr des Freiheitsentzuges für ihn und seine Frau. Durch die Flucht in die BRD, konnten sie sich dieser Gefahr entziehen. In Nürnberg-Reichelsberg bekamen sie nach längerer Wartezeit eine Bleibe. Als Schriftsteller, Pressemitarbeiter und

Reise in die Heimat Schneidemühl

Wir organisieren wieder eine Reise in den Heimatkreis Schneidemühl und Deutsch Kronmit jeweils 7 Übernachtungen in Schneidemühl, Deutsch Krone oder Tütz.

Unsere 8-tägige Busreise findet statt vom 15.07. – 22.07.2009.

Unser Reisebus fährt ab Bochum 7.00 Uhr, mit Zusteigemöglichkeiten in Hannover 10.00 Uhr, Berlin 14.00 Uhr. Zu den Abfahrtsorten bieten wir wieder stark vergünstigte

Bahnfahrkarten mit der DB an.

Das Reiseprogramm wird individuell nach den Wünschen der Teilnehmer gestaltet. Auf jeden Fall wird eine Fahrt durch die Pommersche Schweiz und eine Fahrt nach Usch und Kolmar unternommen.

Ein weiterer Höhepunkt findet am Sonntag 19.07.09 statt.

An einem bereits bestehenden großen Feldstein 2,20 m hoch wird eine Bronzeplatte eingeweiht. Auf der Bronzeplatte wird die Aufschrift stehen:

**Gostomia
Arnsfelde
1337**

Wir werden die Einweihung wieder mit einem deutsch-polnischen Gottesdienst in der Kirche

begehen, in dem auch Fürbitten in deutscher Sprache gesprochen werden und Lieder in deutscher Sprache gesungen werden. So wie es im vergangenen Jahr zur Einweihung des neu renovierten Kronleuchters und ewigen Lichtes stattgefunden hat.

Diese deutsch-polnische Begegnung sollte uns alle interessieren und ein Anreiz sein, auch in Arnsfelde mit dabei zu sein.

Reiseinteressenten melden sich bitte bei

Greif-Reisen A. Manthey GmbH

Rübezahlstr. 7, 58455 Witten

Tel. 02302 24046, Fax: 02302 25050

Internet: www.greifreisen.de

mit gelegentlichen Vorträgen, bestritt er weiter sein Leben. Auch seine Frau bekam wieder eine Stelle als Stenotypistin bei der Presse. Die Arbeiten von Walter Studinski als Schriftsteller, wurden bekannt unter dem Namen „Waltharius“. Walter Studinski wurde zusammen mit Heinrich Tränker als einer der letzten wahren Rosenkreuzer bezeichnet.

Waltharius, bei dem sich bereits in jungen Jahren mystische Geschichten einstellten, war Erbe und Hüter des okkulten Nachlasses von Heinrich Tränker und damit des Archivs der Pansophia. Besonders in den sechziger und siebziger Jahren sorgten seine eingeweihten Schriften für große Aufmerksamkeit und hohes Ansehen. Waltharius starb am



1937, Erich Studinski mit seinem ersten Auto vor der Gaststätte in Koschütz/Hammer



"Waltharius" Walter Studinski am Grabstein von Karl Heinrich Runge. Was verband ihn mit diesem schon lange verstorbenen Runge?

08.07.1995 in Nürnberg, im Alter von 89 Jahren. Seine geliebte Charlotte folgte ihm 1999.

Seine wichtigsten Werke:

„Mystik – das letzte Geheimnis der Welt“

„Mystik – Zen und der farbige Schatten“

„Das große Magisterium“

„Rückkehr nach Aziluth“

„Der königliche Pfad zum letzten Geheimnis“

„Strom des Lebens“ (1935)

„Ein Leben für die Rose“

„Sonne über den Wäldern“ u.a.

Aus dem Buch, Rückkehr nach Aziluth, das Meditationsbuch des Mystischen Menschen, von 1959, einige Auszüge im Anschluß.

Für die vielseitige Mithilfe und Aufklärung zur Biographie der Fam. Studinski gebührt besonderer Dank, Anerkennung und Lob, Frau Roswitha Kolbe-Müller, aus 15537 Grünheide, Dorfstr. 22. Sie ist die Tochter von Asta und Werner Studinski, geb. 1944 in Schneidemühl.

Alfred Heymann

Bereites Herz

*Herz, werde weit!
Du sollst nun jeder Sehnsucht
Heimat geben
die dir entgegenpulst, und sie
erleben
in Raum und Zeit!*

*Und werde groß!
Und werde jeder Liebe
Ruhestätte,
die ohne dich sonst verloren
hätte
in fremdem Schoß...*

*Herz, werde tief!
Du weißt, wie viele heute Leid
ertragen,
die Seele wund und weh. Nimm
alles Zagen,
bis es entschlief...*

*Werd wach im Sein!
Schließ deine Pforten auf, die
großen, weiten,
laß jeden Kummer dir entgegen-
schreiten
und laß ihn ein.*

*Gib allem Ruh:
Jedweder Sehnsucht, jedem
Herzeleide,
nimm sanft sie in Empfang, und
bette beide,
und deck sie zu.*

*Wird tief und weit!
Laß alle fremden Schmerzen an
dir stranden:
Du bist der Fels, um den die
Ströme branden
Durch Raum und Zeit!*

Gottesahnung

*Wenn der Sonne Flut durch
Ornamente
Dunkelgrünen Buchenlaubes
fällt,
baden meine stillgewordenen
Hände
in dem Lichte, das sich zitternd
hält*

*Und mir zarte, goldne Gloriolen
Um die Flächen und die Finger
legt.*

*Ruhend, wie in flutgeschützten
Molen,
fühle ich mich dann von dir um-
hegt...*

*Meine Finger falten sich zum
Danke,
da ich dich so nahe bei mir
weiß:*

*Du bist meines Lebens letzte
Schranke,
bist das rosafarbne Mandelreis*

*Das in meines Herzens schlich-
ter Vase
leuchtend, meine stillen Tage
freut,*

*und mir in berauschernder
Ekstase
letztes Glück und tiefste Freude
beut!*

*Wenn der Sonne Flut durch
Ornamente
dunkelgrünen Buchenlaubes
fällt,
falten dir zum Dank sich meine
Hände,
denn ich weiß dich tiefst im
Grund der Welt.*

Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der Pilaner Presse

Risse in der neuen Kastanien Galerie?

Seit einiger Zeit spricht man davon, das sich in den Wänden der neuen Einkaufsgalerie Risse gebildet haben. Die Bauinspektion beruhigt nach einer Kontrolle. Es handelt sich nur um Gerüchte. Allerdings sind die Wände verkleidet, mit bloßem Auge kann man nichts erkennen. Wenn an den Gerüchten wirklich etwas dran wäre, würden erst die Fenster platzen. Da diese empfindlich auf Betonbewegung reagieren. Es wird angenommen das die Konkurrenz die Gerüchte in die Welt gesetzt hat, um die Galerie schlecht zu machen.

Elektronische Karten für Bus und Kino

In Zukunft sollen elektronische „Komkarten“ (Handykarten) die alten Busfahrkarten und Kinokarten ersetzen. Diese Karten können auf das Handy aufgeladen werden. Zu Beginn soll es Zeitkarten geben, die am Kiosk aufgeladen werden können. Diese Erfindung soll das Leben erleichtern. In Posen, Breslau und Warschau gibt es diese Einrichtung schon.

Neues auf der Landstraße 11

Zwei Abschnitte der Straße Nr. 11 werden modernisiert. Ein Abschnitt in Schneidemühl und der Abschnitt zwischen Usch und Uschauland (2,5 km). Auch die Brücke über dem Stausee über der Küddow wird umgebaut. Für das Jahr 2012 war eine Umleitung Schneidemühl-Usch geplant. Aus Geldmangel ist nun davon keine Rede mehr. Durch Usch fahren täglich tausende Autos. Einige Häuser zeigen schon Risse.

Zugverbindung Berlin – Schneidemühl

Es gibt eine tägliche Zugverbindung von Berlin nach Schneidemühl, mit

nur einem Umstieg. Der Zug fährt um 11.34 Uhr in Berlin Lichtenberg ab, der Umstieg ist in Küstrin, um 15.57 Uhr ist man in Schneidemühl.

Schule abgebrannt

In der Sylvesternacht ist die neueste und modernste „Grundschule 12“ durch einen Sylvesterknaller abgebrannt. Der Böller verursachte einen Schmelbrand, nach kurzem stand die halbe Schule in Flammen. Die Schule befindet sich in der Feastraße. Die Schüler wurden auf drei Schulen verteilt. In Kürze soll die Sporthalle wieder nutzbar sein.

Weit ist der Weg der Strasse 11 nach Europa

Die Strasse 11 beginnt in Oberschlesien, verläuft über Posen und Schneidemühl bis an die Ostsee. Für Europa hat sie keine große Bedeutung, aber in der Wojewodschaft „Wielkopolska“ ist es eine wichtige Straße. Sie führt zu den Häfen Kolberg und Stolpmünde. Es soll eine zweispurige Schnellstraße werden und muss auch am Europäischen Transportnetz TEN-T angeschlossen werden.

Ein altes Schneidemühler Haus braucht Hilfe

Das Haus in der Ackerstraße (heute Nr. 29) braucht dringend eine Sanierung, aber die Stadt hat kein Geld. Die Einwohner pflegen ihre Eigentumswohnungen, aber das Treppenhaus und der Keller verfallen immer mehr. Nasse Wände, kaputte Treppen und Eingangstüren. Die Nässe dringt bis in die Wohnungen. Seit dem Kriegsende wurde das Haus nicht mehr saniert. Schade, denn das Haus könnte ein altes Wahrzeichen der Stadt sein. Die Ackerstraße könnte ein Schmuckstück der Stadt sein, denn hier gibt es noch viele alte Häuser. Die Straße könnte ein Bild

des alten Schneidemühls sein.

Am Danziger Platz – wie am Broadway

Einer der ältesten Plätze der Stadt bekommt die modernste Beleuchtung. Seit einiger Zeit ist der Danziger Platz wie verändert. Die Beleuchtung wird vom Philips Betrieb und Enea bezahlt. Die Energiekosten werden sich im Rahmen halten, dank der modernsten Generation von Spar LED's. Die neuen Lampen sind angebracht am Gebäude des Stadtamtes, am Kulturhaus und am Kasino der Polizeischule. Wenn das Wetter besser wird, gehen die Arbeiten weiter. Bis jetzt gibt es wenig schöne Beleuchtung in Schneidemühl. Im Sommer werden die Stadtbesucher hier schöne Abende verbringen können.

Ausschreibung für Brückenbau

Zur Zeit läuft die Ausschreibung für den Bau von zwei Brücken. Der letzte Abschnitt der Umleitung ist die größte und teuerste Investition in Schneidemühl. Die Umleitung ist 8 km lang und endet jetzt in der Jastrower Allee. Bis zur Krojankerstraße fehlen noch 1,3 km. Eine Brücke wird am Küddowbruch gebaut, die zweite direkt über die Küddow und zwischen ihnen eine Rampenbrücke. Ende März ist die Ausschreibung beendet. Bis zum 4. Quartal 2010 soll alles fertig sein.

Euro Millionen für die Netze

21 Millionen Euro bekommt das Netzetat von der EU. Die Dorfgemeinschaften werden davon Kanalisationsnetze und Kläranlagen bauen oder sanieren. Die Arbeiten beginnen im nächsten Jahr.

Neues Röntgengerät im Krankenhaus

Im Schneidemühler Krankenhaus ist Schluß mit alten Röntgenbildern im

braunen Umschlag. Seit Anfang März ist ein neues Röntgengerät einer schwedischen Firma im Einsatz. Zukünftig bekommt der Arzt das Röntgenbild per CD oder E Mail. Monatlich werden ca. 6000 Röntgenbilder gemacht.

Die Festung Schneidemühl

fiel am 14.2.1945. Zum Ende des Krieges wurden viele Städte zu Festungen ernannt. Elbing, Thorn, Breslau, Kolberg und Schneidemühl. Es sollte bis zum letzten Tropfen Blut gekämpft werden. Frauen, Kinder und alte Menschen mußten Schützengräben schaufeln. 26 000 Offiziere und Soldaten warteten auf die Russen. Am Bahnhof stand ein Panzerzug mit vier Kanonen. Die Festung wurde „Wellenbrecher“ genannt. Ende Januar standen die Russen vor Schneidemühl. Die 47. Armee wollte direkt durch nach Berlin. Am 26.1.1945 kam der erste Beschuss aus Richtung Erpel. Die noch verbliebende Bevölkerung wurde evakuiert. Die Frontlinie verlief am Bahnhof. Der Panzerzug verschob die Russen von den Gleisen und konnte so einen Transport mit Munition und Verpflegung übernehmen. Die Moral der deutschen Soldaten wurde immer schlechter. Der Volksstürmer Grunlich schrieb später: Ich wurde zur Pumpstation in der Bergstraße geschickt. Am 5.2. fuhr ich mit Wagust und Stein zur Gasanstalt in der Schützenstraße. In der Nähe der Bahnhofsbücke hingen an einem Baum zwei deutsche Soldaten und ein Zettel: erschossen wegen Verrat, unterschrieben: Festungskommandant Remliger. Am 8.2. wurde schon in der Krojankerstraße und Brombergerstraße gekämpft. In den nächsten Tagen waren die Russen am Neuen Markt und in der Brauerstraße. Es war kein rauskommen aus dem Kessel. Vom Frontkommandanten

Himmler kam kein Befehl. Er schrieb nur: Haltet durch! Am 14.2. um 5 Uhr morgens marschierten trotzdem 19 000 Soldaten die Küddow entlang in Richtung Flatow. Es folgte ein Massaker. Die Soldaten hatten keine Munition mehr und die Russen schossen sie ab wie Enten. Vier Tage dauerte der Kampf in den Wäldern. Viele Soldaten ertranken in der Küddow, es war keine Zeit die Toten zu begraben. Sie wurden einfach in die Küddow geworfen. Der Fluß war rot vom Blut. „Glück“ hatten die 5000 Soldaten, die in Gefangenschaft gerieten. In der belagerten Stadt fielen 5000 Soldaten, 19 000 Russen fielen im Kampf um Schneidemühl.

- Polen, Deutsche und Kaschuben

Zur Zeit gibt es eine Ausstellung im Regionalmuseum mit dem Titel: Leben, Kultur und Sitten im Westpreußen um 1900. Das Kaschubische Regionalmuseum aus dem Ort Wolzylze hat Material zur Verfügung gestellt. Es sind Fotos aus den Jahren 1890-1900, aus dem Länderdreieck polnischer, deutscher und kaschubischer Kultur. Die Fotos stammen von Alexander Treichel einem deutschen Gutsbesitzer dessen Hobby Ethnologie war. Es entstanden schwarz weiß Fotografien. Die Aufnahmen zeigen die gemeinsame Heimat der drei Gruppen. Die heutigen jungen Menschen können sich ansehen, was es heute nicht mehr gibt.

Geschichte in Usch

Am letzten Samstag im Februar konnte man in Usch deutsche und sowjetische Uniformen aus dem 2. Weltkrieg sehen. Das Usch Kultur Zentrum stellte die Kämpfe nach. Es wurde genannt: „Theatrum Historicae“. In sowjetischen Uniformen waren Darsteller aus dem Deutsch Kroner Theater zu sehen. Für die Zuschauer gab es Essen aus der Gulaschkanone.

Winter 1945 – eine halbe Stunde Kampf um Schneidemühl

60 Schauspieler nahmen an den nachgestellten Szenen am Neuen Markt teil. Es gab Geschütze, Kanonen, Motorräder, Schüsse, Explosionen. Eine halbe Stunde war der Neue Markt ein Kampfplatz. Auf deutscher Seite gab es die Kanone Pak 40 und Kübelwagen. Die Russen kamen mit den Ferngeschütz SK-76. Für einige Stunden wurde am Neuen Markt der Luftschuttkeller für die Zivilbevölkerung geöffnet, der bis heute unter dem Neuen Markt besteht. Jahrelang war der Luftschuttkeller nicht begehbar. Nur wenige Bewohner wussten überhaupt, das es ihn gibt (Welcher Schneidemühler wusste davon?) Im Keller wurde eine historische Fotoausstellung der Stadt gezeigt. Außerdem gab es deutsche Filme aus dem Jahr 1945 zu sehen. Leider waren es keine Filme aus Schneidemühl. Der Luftschuttkeller soll in Zukunft ein Museum werden.

Noch einmal der Luftschuttkeller

Bis jetzt war der 14.2. nur ein Tag zur Kranzniederlegung unter dem Denkmal am Neuen Markt. In diesem Jahr kam die halbe Stadt um die Geschichte der Stadt kennen zu lernen. Der alte Luftschuttkeller aus dem Jahr 1942 ist eine neue Attraktion der Stadt. Die Bürgerinitiative „Überbrück“ hatte keine Schwierigkeiten mit der Schlüsselsuche zum Keller. Sie hingen einfach im Wohnungsamt. Der Luftschuttkeller war nicht sofort betretbar, er stand 1,5 m unter Wasser. Die kahlen Wände hätten niemanden beeindruckt, also wurde eine Ausstellung mit Fotos, Landkarten und deutschen Kriegschroniken eingerichtet. Ein Museum gibt es dort noch nicht, aber er wird bei jeder Gelegenheit zugänglich gemacht. Deutsche Reisegruppen werden sich wohl auch dafür interessieren.

Das wunderschöne Rohrtal – ein Naturschutzgebiet

20 Jahre lang dauerte der Kampf um das Rohrtal bei Jastrow. Es gehört zur Zeit zu zwei Wojewodschaften. In einem Tal gibt es jetzt zwei Naturschutzgebiete. Das erste Rohrtalgebiet besteht seit 2005 zum Schutz des Flusses, der anliegenden Torfmoore, der Moore und drei Seen. Seit 2008 gibt es das zweite Naturschutzgebiet in der Wojewodschaft „Wielkopolska“ zum Schutz der Tiere und Pflanzen, der wunderschönen Landschaft und der sauberen Seen. Es gibt dort kein Hotel oder Campingplatz. Jetzt heißt es sogar das Fahrräder und Paddelboote ausgeschlossen sein sollten. Aber soweit wird es hoffentlich nicht kommen.

Der heiße Draht

Guten Tag Lisbeth, wie geht es dir? Ich muss doch mal hören, wie du den Winter überstanden hast.

Ach Edith, schön das du anrufst. Den Winter habe ich gut überstanden. Weißt du, zu Weihnachten hat unser Sohn mir eine elektrische Heizdecke geschenkt. Die hat mir sehr gut getan.

Na da freue ich mich aber für dich. Was hat dein Erich denn dazu gesagt? Der sagte, dann lass dir den Strom am besten auch gleich dazu



schicken.

O je, dann sieht es mit der Fahrt im Sommer nach Schneidemühl wohl schlecht aus, oder?

Och, das glaube ich nicht. Der niedrige Preis und die Neugierde endlich mal meine Heimat zu sehen ist doch sehr groß. Der denkt doch immer noch da ist es noch wie am Ende der Welt und wir haben in Höhlen gelebt. Du wirst staunen, er hat sich sogar ein Deutsch-Polnisches Wörterbuch gekauft.

Waaas, will er denn noch polnisch lernen?

Ja, das wollte er auch erst. Aber sein Freund Emil, vom Stammtisch, sagte das soll er lassen, das lernt er doch nicht. Er würde Erich aus Freundschaft schon das nötigste beibringen und das würde dann schon reichen.

Woher kann der Emil denn polnisch?

Ach, der war wohl als Soldat mal in Polen und da hat er sicher etwas gelernt.

Na viel kann das auch nicht mehr sein, das ist doch schon so lange her. Och weißte, „dzien dobry“ Guten Tag kann er schon. Auch „Do widzenia“ Auf Wiedersehen nur dürfe er das nicht verwechseln und „dos wiedzania“ sagen, das ist russisch, heißt aber auch Auf Wiedersehen, aber es wird niemand antworten.

Na ja, das ist doch schon etwas. Bis zum Sommer hat er ja noch Zeit weiter zu lernen.

Er hat auch schon etwas über Speisekarten und Speisen gelernt. Der Emil hat gesagt, wenn auf der Speisekarte Frikadelski steht, dann ist das der Name vom Koch und nicht von einer Frikadelle. Um eine Frikadelle zu bestellen gibt es mehrere Möglichkeiten. Also „Klopsi“ heißt Klops auf polnisch. Aber jetzt wird es schwer. „Kotlet pozarski“ ist ein Fleischkloß und ein „Kotlet schabowy“ ein Schweinskotlett, du



merkst, es ist nicht so einfach eine Frikadelle zu bekommen.

Na, da muss der Erich aber noch viel lernen.

Bei Getränken ist es etwas einfacher. Wenn du ein Bier möchtest, bestell „jeden Piwo“. Bestellst du ein Bier dauert das etwas länger, denn die haben nur Piwo auf Lager. Dann die Sache mit dem Kaffee. Da ist Vorsicht geboten. In vielen Haushalten wird das Getränk noch auf sehr rustikale Weise bereitet. In ein Glas wird ein Teelöffel gemahlener Kaffee gegeben und das Glas mit kochendem Wasser randvoll aufgefüllt, fertig. Vorsicht! Die Flüssigkeit ist heiß und das Glas hat auch keinen Henkel. Und bitte nicht rühren. Bei Tee ist es die gleiche Zeremonie. Nur den darf man rühren, denn die festen Bestandteile sind in einem Beutel und den nimmt man ja heraus.

Ja, das kenne ich auch noch von meinem ersten Besuch, da habe ich das selbe erlebt.

Nun noch zu einem brisanten Thema, wie der Emil zu Erich gesagt hat. Die Öffentlichen Toiletten sind in Polen ganz anders gekennzeichnet wie in Deutschland. Hier bei uns ist an der bestimmten Tür entweder ein D oder ein H oder ein Symbol, mit Hose für den Herrn, oder mit Rock für die Dame. So weiß jeder durch welche

Tür er muß. Das ist in Polen etwas anders. Da sind an den bestimmten Türen Zeichen gemalt. An einer ein Kreis, an der anderen ein Dreieck. Nun rate mal Erich, durch welche Tür musst du gehen wenn du musst? Antwort in der nächsten Folge.

Du siehst, es gibt noch viel zu lernen, bis zu unserer Fahrt im Sommer. Bleibe schön gesund, bis zum nächsten Mal. Alles Gute Edith.

Josch

Wir starten in die neue Saison

Die Heimatstuben sind wieder geöffnet

Herzlich willkommen!

Die Schneidemühler
Heimatstuben
in unserer Patenstadt Cuxhaven
sind geöffnet vom

01.04. bis 31.12.

Jeden Mittwoch von 11 bis 17
Uhr und nach Vereinbarung, Sie
finden uns im Gebäude der
Volkshochschule in der
Abendrothstr. 16
Telefon und Fax 04721 / 24957

Unsere Heimatstuben Betreuer Herr
Alschner und Herr Schulz freuen sich
auf Ihren Besuch.

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !

- Bielefeld

Die Heimatkreisgruppe trifft sich jeweils Montags an folgenden Terminen: 27. April, 15. Juni, 10. August, 12. Oktober jeweils um 14 Uhr und am 21. Dezember um 13 Uhr im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink,

- Düsseldorf

Das Frühjahrstreffen der traditionellen Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe Düsseldorf findet am 4. April 2009, im Raum 312 des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, Bismarckstr. 90, (ca. 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Alle Interessenten sind herzlich willkommen! Einlaß ab 13 Uhr!

- Frankfurt/Main

Die HKG Rhein-Main in Frankfurt/Main, lädt sehr herzlich ein zum Frühjahrstreffen am Donnerstag, den 30. April 2009, in den Räumen des Hauses der Heimat, Porthstr. 10, Frankfurt/Main- Eckenheim. Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit der U-Bahnlinie 5 und der Buslinie 34, jeweils Haltestelle Eckenheimer Landstraße/Marbachweg, dann fünf Minuten Fußweg nördlich. Ein interessantes und reichhaltiges Programm erwartet Sie neben viel Zeit für Gespräche. Alle Schneidemüh-

ler/Deutsch Kroner/Grenzmärker sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. Anmeldung erwünscht. Über Ihren Besuch würde sich sehr freuen.

- Hamburg

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

- Hannover

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-

- Lübeck

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl – Netzekreis – Deutsch Krone trifft sich Dienstags an folgenden Tagen: 24. März, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, jeweils um 15 Uhr im Hotel „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7 – 9,

- München

Die Grenzmarkgruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat um 17 Uhr, ausgenommen der Monat August, im „Haus des Deutschen Ostens“. Am Lilienberg 5, 81699

Neue Heimatbriefleser

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl eV
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven
Abendrothstr 16

Redaktion Katrin Affeldt
Peinerstr. 69 30519 Hannover
Telefon: 0511-830 682;
Fax: 0511-838 54 48
Internet: www.schneidemuehl.net
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Einsendungen

An Eleonore Bukow
Richard-Wagner-Straße 6
23556 Lübeck
Telefon 0451/476009

Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl eV
Vorsitzender: Johannes Schreiber
Postanschrift
Kantstr. 21 32791 Lage
Tel.: 05232 / 979515

Bestellungen an Bezieherkartei

Horst Heim Wulfsdorfer Heide 22
23562 Lübeck
Telefon: 0451/5041291

Bezugsgeld

Stadtparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 24150001
Konto-Nr 195313
Heimatkreis Schneidemühl eV
„Heimatbrief“

Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist über parteilich
und über konfessionell**

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Druck:
Druckerei: GmbH
Carl Küster
Hannover

*Die nächste Ausgabe
des
Schneidemühler
Heimatbriefes*

*erscheint zum
01. Juni 2009.*

*Einsendeschluß für Beiträge
ist am
1. Mai 2009*